

Das Blatt für einen neuen Anfang.

HADERSDORFER

Therapie

DREI WAGEN KURIER

Ausgabe 162// 07/01/2019

PATIENTEN

Von der Straße in den Krieg und retour

// Roman erzählt, wie er Soldat wurde

Schon mit 17 war ich das erste Mal obdachlos und später in Folge immer wieder. Meist waren es Gefängnisstrafen, wegen derer ich immer wieder mein Zuhause verlor. In diesem Artikel will ich euch ein wenig darüber erzählen, wie das Leben auf der Straße für mich war und wie ich mich so durchgeschlagen habe. Das erste mal war es das Ende einer nicht so schönen Beziehung, das mich meine Unterkunft kostete. Ich hatte meine Stadtwohnung in Tirol wegen meiner zehn Jahre älteren Freundin aufgegeben und war zu ihr nach Reutte in Tirol gezogen.

Eines Nachts drehte sie durch, beendete unsere Beziehung und schmiss mich schon gleich darauf ganz früh Morgens aus dem Haus. Mein Freund Jürgen nahm mich aber nach kurzer Zeit „im Freien“ auf. So in der Art zumindest. Vor dem Haus stand ein altes, stillgelegtes Auto in dem ich pennen konnte. Draußen war es bitter kalt und es lag Schnee, trotzdem wollte ich nicht im Auto pennen. Ich bevorzugte es, in Reute am Fluss dem Lech zu bleiben, denn da konnte ich mir ein Lagerfeuer anzünden. Den Tag verbrachte ich noch bei Jürgen zu Hause und am Abend ging ich dann zum Fluss. Es war so scheißkalt, dass ich am ganzen Leib zitterte. Ich wollte dann auch so schnell wie möglich in meinen Schlafsack kriechen. Schnell zog ich mir dann die Schuhe aus und kroch in meinen Bundesheer-Schlafsack, der eigentlich nur für den Sommer gedacht war. Naja, immerhin war die Disziplin „Biwak“ jetzt meine leichteste Übung. Irgendwann lag ich dann in meinem Schlafsack und neben mir brannte schön das Feuer. Eigentlich ging das dann ganz gut und es war in Ordnung,

aber jetzt begann das große Grübeln über das, was passiert war. Die Folge war, dass ich die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Ich überlegte immer wieder, wie das jetzt weiter gehen sollte und ob ich nicht besser nach Innsbruck zurück sollte, da es ja in Reutte gar nichts gab für Obdachlose. Ich entschied mich aber fürs Erste dann doch dazu, in Reutte zu bleiben. Am Morgen ging ich dann gleich wieder zu Jürgen und seine Familie erlaubte dann, dass ich eine Weile blieb und lud mich auch zum Frühstück ein, später sogar zum Mittagessen. So vergingen die Tage. Entweder schlief ich in dem alten Auto vor Jürgens Haus oder am Feuer beim Fluss. Die Tage verbrachte ich immer mit meinen Freunden, die mich dauernd mit Essen versorgten und auch mit warmer Kleidung. Irgendwann entschloss ich mich, nach Innsbruck zurückzukehren. Ich hatte es satt, jeden Tag in diesem Kaff in der Kälte herumzusteunen. Von einem Tag auf den anderen packte ich all mein Zeug, verabschiedete mich von allen und fuhr in meine Heimatstadt. Dort versuchte ich einen Platz in einer der vier Notschlafstellen, die es dort gibt, zu bekommen. Leider wurde nichts daraus, es gab keinen Platz. Nun saß ich wieder in Innsbruck auf der Straße. Meistens schlief ich dann dort am Westbahnhof in irgendeinem Zug, der dort über Nacht stand. Bevorzugt natürlich in einem Geheiztem, was dann schon richtiger Luxus war, aber es war auch gefährlich. Die Obdachlosen stritten sich dort um einen Platz und es gab deswegen oft sogar Messerstechereien, deshalb ging auch immer wieder der Wachdienst oder das mobile Einsatzkommando der Polizei durch die Züge und dann flog man raus und

dann stand man mitten in der Stadt irgendwo in der Kälte und musste zusehen, wie man die Nacht überstand. Eines Tages schlief ich wieder im Zug. Ich lag oben auf der Gepäckablage in der Hoffnung, dass mich dort niemand sah und prompt kamen drei Fremde und das genau in mein Abteil. Zuerst sahen sie mich nicht und setzten sich. Sie fingen an sich zu unterhalten und aus den Alkoholflaschen zu trinken, die sie mitgebracht hatten. Nun lag ich da mit der Hand an der Waffe, die ich mir am Schwarzmarkt zum Schutz gekauft hatte. Dann entdeckte mich auch schon einer der Jungs über ihm da oben auf der Ablage. Gott sei Dank waren die Jungs aber ganz nett und ich unterhielt mich und trank die ganze Nacht mit Ihnen. Es stellte sich heraus, dass diese Typen sogenannte „Söldner“ waren. Söldner sind Soldaten, die nur für Geld kämpfen. Zu dieser Zeit war gerade der Jugoslawienkrieg. Es war 1993 und die Jungs kämpften dort für die staatliche Kroatische Armee.

//Fortsetzung folgt

//Roman

THEMA

Weihnachten ist vorbei: reden wir über Weihnachten

//Jeton übers „richtige Streiten“

Stille Nacht, Heilige Nacht - von wegen! Harmonie und Besinnlichkeit auf Knopfdruck, das funktioniert nicht. Stattdessen gibts oft Zoff unterm Tannenbaum. Weihnachten bedeutet landläufig, die ganze Familie ist beisammen und freut sich, die Kerzen leuchten am Christbaum, die Gans brät im Ofen, vom Mittag hängt noch der Plätzchenduft im Haus, alle sind glücklich und zufrieden, die Kinder nicht zuletzt deswegen, weil endlich das langersehnte Geschenk unterm Baum liegt. Klingt zu schön, um wahr zu sein? Ist es leider auch öfter, als man denkt. Die große Frage ist: Lässt sich das vermeiden? Ja, tut es, wenn man „intelligent Streiten“ kann. Gründe sich zu streiten gibt es an den Weihnachtstagen ja genug. Auch die Geschenke sollen dann noch möglichst teuer sein. Da ist es kein Wunder, wenn Mama oder Papa gereizt sind, wenn sie daran denken, was das alles kostet. Da braucht es dann nicht viel, um das Fass zum Überlaufen zu bringen. Kommt dann noch dazu, dass an Weihnachten zahlreiche romantische Vorstellungen erfüllt werden sollen, die nicht der Realität entsprechen, kommt es zu Frust, der sich früher oder später Luft macht. Dazu kommt, dass man dann in diesem übersensiblen Zustand auch noch viel Zeit auf engem

Raum mit der Familie und der vielleicht ungeliebten Verwandtschaft verbringen muss.

Aber soviel zur Problemlage. Was also unternehmen? Hier sind ein paar Tipps, wie Sie Weihnachtsstress vermeiden und eine friedliche Stimmung fördern können, also nächstes Jahr dann:

Sprechen Sie bereits lange vor dem Fest mit den Angehörigen ab, wie sich jeder das Fest vorstellt. Wer überhaupt nicht zum Fest kommen möchte, den sollten sie nicht zwingen. Überlegen Sie, ob Sie wirklich alle Angehörigen zum gleichen Zeitpunkt einladen wollen (Wenn zwei sich absolut nicht vertragen, sollte man sich getrennt mit ihnen treffen). Nehmen Sie nicht gerade Weihnachten zum Anlass, um ernsthafte Diskussionen zu führen. Sollte sich dennoch eine Diskussion ergeben, dann üben Sie sich in Toleranz, lassen Sie dem Anderen seine Sichtweise. Sie haben das Recht, dieser nicht zuzustimmen: „Ach, so siehst du das. Ich denke da anders“.

Für alle, die jetzt immer noch Anregung brauchen können, habe ich hier ein paar Regeln fürs richtige Streiten:

-Vorwürfe sollten konkret angesprochen und nicht pauschalisiert werden (Worte wie „immer“ und „nie“ vermeiden).

-Im Zweifel eine Pause machen und einen Zeitpunkt verabreden, an dem der Streit weitergehen darf.

-Immer in Ich- statt in Du-Botschaften sprechen (Vermeiden sie Aussagen wie „Du lässt dein Skateboard immer im Flur liegen.“ Sondern: „Ich stolper oft über dein Skateboard, das ärgert mich.“)

-Manchmal hilft ein Ortswechsel: findet der Streit zum Beispiel meist vorm Schlafengehen statt? Dann gehen Sie doch mal vor dem Schlafengehen spazieren oder machen etwas Anderes entspannendes.

-Und dann vielleicht noch der wichtigste Tipp: Lassen Sie den Anderen ausreden! Oft fängt man gar nicht erst zu streiten an, wenn man einander zuhört.

Weihnachten mag noch lange hin sein, aber bis dahin haben wir jetzt alle ein ganzes Jahr, um uns in Friedlichkeit zu üben.

//Jeton